

Die Fachmonographie „Das Studium der Geisteswissenschaften“ liegt in einer Kurz- und einer Langfassung vor und kann über das BMBF oder die AG Hochschulforschung bestellt werden. In der Ausgabe Nr. 9 der News vom Oktober 2001 wurden bereits Themen zur Studiensituation in den Geisteswissenschaften behandelt, darunter auch die Stärken und Schwächen dieser Studiengänge.

Daran anschließend werden nun Folgerungen zur Diskussion gestellt, die sich aus der Analyse der studentischen Stellungnahmen und Urteile ergeben, um die Studienqualität in den Geisteswissenschaften zu verbessern. Nachfolgende Darstellungen sind ein Auszug aus der Bilanz der publizierten Fachmonographie.

2 Folgerungen zur Gestaltung des Studiums in den Geisteswissenschaften

Nach der Diagnose der Stärken und Schwächen stellt sich die Frage nach der zukünftigen Gestaltung des geisteswissenschaftlichen Studiums. Ist es möglich, die vorhandenen Vorteile und geschätzten Elemente zu bewahren, ohne die Nachteile in Kauf nehmen zu müssen?

Eine radikale Umgestaltung erscheint, folgt man den Studierenden, nicht nötig, jedoch ein **entschiedenes „Qualitätsmanagement“** ist angebracht. Denn das meint: vorhandene Stärken ausbauen, erkennbaren Schwächen entgegenwirken und sich auf neue Entwicklungen einstellen.

Strukturelle und inhaltliche Änderungen

Um die Studiensituation in den Geisteswissenschaften wirksam zu verbessern, ist es unumgänglich, zuerst bei den strukturellen Mängeln anzusetzen:

- Die Studien- und Prüfungsordnungen sollten bezüglich Umfang und Gliederung überarbeitet werden. Dabei ist eine größere Transparenz und Verbindlichkeit herzustellen, um mehr Effektivität zu erreichen.
- Es bedarf einer besseren Abstimmung der Veranstaltungen auf festgelegte Ziele hin, einer klaren curricularen Abfolge. Auch sollten Ausfälle von Lehrveranstaltungen und terminliche Überschneidungen verringert werden.
- Die Einführung und Einbindung neuer Formen der Studienorganisation wären voranzutreiben. Sie betreffen einerseits die Prüfungen, wie das Kreditpunktsystem und die Freiversuchsregelung, andererseits die Stufung der Studiengänge durch neue Abschlüsse.
- Für die Entwicklung neuer Fachprofile, durch Schwerpunkte oder innovative Verknüpfungen, können die neuen Medien, die Internationalisierung sowie die Kooperation mit außeruniversitären Einrichtungen (z.B. der Wirtschaft) nützliche Anknüpfungen bieten.

Außerdem bedarf es inhaltlicher Überarbeitungen im Niveau und in der Ausrichtung der Leistungsanforderungen, um das Problem zu geringer und als diffus erlebter Anforderungen zu beseitigen.

- Die formalen Leistungsanforderungen und die Ansprüche an intensiveres Arbeiten für das Studium könnten selbst nach Ansicht der Studierenden erhöht werden.
- Die Förderung autonom-kritischer und überfachlicher Fähigkeiten, als wichtige Schlüsselqualifikationen, sollte weiter verbessert werden. Zusätzlich wären die kooperativen und kommunikativen Kompetenzen der Studierenden durch geeignete Lehr-Lernformen stärker zu fördern.
- Dazu beitragen würde eine angemessene Ausrichtung des Praxisbezuges und des Forschungsbezuges, sei es als gesonderte Phasen während des Studiums oder als integrale Elemente der Lehrveranstaltungen.

Anhebung und Ausrichtung der Anforderungen, einschließlich engerer Praxisbezüge, sollten in Abstimmung mit den notwendigen strukturellen Veränderungen durchgeführt werden, so dass damit zugleich eine Konzentration der Stoffmenge und mehr Stoffeffizienz erzielt wird.

Verstärkung der Beratung und Betreuung

Als gewichtiger Einflussfaktor für die Bewertung der Studienqualität stellt sich die Kontaktdichte zu Lehrenden heraus, gefolgt von der Nutzung formeller und informeller Beratungsangebote. Zusätzlich zu strukturellen Maßnahmen bedarf es daher einiger Verbesserungen im Bereich von Beratung und Betreuung:

- Die Betreuung durch die Lehrenden, insbesondere was die Zugänglichkeit für Beratung angeht, wäre kontinuierlicher in allen Studienphasen zu sichern.
- Den didaktischen Aspekten der Lehre wäre größere Aufmerksamkeit zuzuwenden, um die studentische Beteiligung zu erhöhen.
- Forschungsbezüge und Praxisanteile wären vermehrt ins Studium einzubringen, vor allem die Aufarbeitung von Praktika ist nicht zu vernachlässigen.
- Hilfestellungen für den Übergang in den Beruf, im Sinne von Career-Centers oder Initiativen, wären einzuführen oder auszubauen.

Solche Entwicklungen können nur unter Beteiligung der Lehrenden geschehen, die sich gerade in den Geisteswissenschaften für solche Aufgaben offener und bereiter zeigen. Ihr größeres Engagement kann aber nur erwartet werden, wenn die dafür notwendigen Bedingungen gegeben sind.

Insbesondere in den Geisteswissenschaften sind jedoch hohe Studierendenzahlen, eine schlechte Betreuungsrelation und die Überfüllung von Veranstaltungen ein größeres Problem für Studierende wie Lehrende. Deshalb ist die verstärkte Forderung der Studierenden nach einem Stellenausbau an den Hochschulen in den geisteswissenschaftlichen Fächern berechtigt.

Praxisbezug und außeruniversitäre Kooperationen

Kooperationen mit außeruniversitären Einrichtungen, zum Beispiel der Wirtschaft oder anderen Tätigkeitsbereichen (für Lehramtsstudierende vorzugsweise Schulen und Bildungsstätten), bieten die Chance, mehr und intensivere Praxisbezüge herzustellen, deren Fehlen sich als eine Schwachstelle des geistes-

wissenschaftlichen Studiums herausgestellt hat. Solche Kooperationen ermöglichen nicht nur Kontakte zu späteren Berufsfeldern, sondern bieten Gelegenheit, Angebote für Praktika oder gemeinsame Projekte aufzubauen. Für Magisterstudierende und mehr noch für Bachelorkandidaten sind solche Verflechtungen von besonderem Interesse.

Zwar in geringerem Umfang als an den Universitäten insgesamt, hält doch ein großer Teil der Studierenden aus den Geisteswissenschaften eine verstärkte Kooperation zwischen Hochschulen und Wirtschaft für wichtig. Die Privatwirtschaft oder gar die Selbständigkeit als Berufsperspektive ist in den Geisteswissenschaften durchaus vertreten, wenn auch hauptsächlich bei den Magisterstudierenden.

Als sinnvoll haben sich in diesem Zusammenhang berufsvorbereitende Programme während des Studiums erwiesen, wie sie an einzelnen Hochschulen in Kooperation mit Wirtschaftsverbänden, Gewerkschaften, Arbeitsämtern und Unternehmen für Studierende angeboten werden (vgl. Programme zur Vorbereitung des beruflichen Einstiegs für Studierende an deutschen Universitäten). Diese Programme werden von den Studierenden positiv aufgenommen und stoßen auf reichliche Nachfrage. Ihre Etablierung und Förderung an allen Hochschulen erscheint nützlich und hilfreich.

Neue Studienabschlüsse und Studienstrukturen

Spezifische Entwicklungen und Herausforderungen wie

- **neue Studienabschlüsse** (Bachelor und Master),
- die **Virtualisierung der Lehre** (durch neue Medien/Internet),
- oder die **Internationalisierung des Studiums**

stellen gerade für die Geisteswissenschaften vermehrte Chancen dar, weniger Bedrohungen. Sie sollten daher als Herausforderungen offensiv aufgegriffen und im Studium eingebracht und gestaltet werden.

Bachelor- und Masterstudiengänge

Bachelor- und Masterstudiengänge werden zur Zeit an den Hochschulen eingeführt. Zu bedenken ist dabei, dass die Studierenden, die sich für den Bachelor-Abschluss interessieren, ganz bewusst schneller in das Arbeitsleben einsteigen wollen. Für diese Gruppe können insbesondere strukturelle Neuregelungen in den Prüfungsformen wie das Kreditpunktsystem oder die Freiversuchsregelung von Vorteil sein.

Die gestuften Studienabschlüsse sind in stärkerem Maße für Magisterstudierende von Interesse, da bislang für die Lehramtsausbildung ein Studium mit einer Regelstudienzeit von neun Semestern vorgeschrieben ist. Der Bachelor stellt daher für diese Studierenden derzeit kaum einen Anreiz dar. Jedoch finden sich unter den Lehramtsstudierenden einige Interessenten, die in diesem Fall offenbar berufliche Alternativen zum Schuldienst suchen.

Von besonderer Bedeutung bei der Einführung von Bachelor und Master wird die Gewähr für den Erwerb von Schlüsselqualifikationen und allgemeinen Kompetenzen sein, wie sie eigenständiges Arbeiten und Forschungsbezüge im Stu-

dium eher ermöglichen. Dafür sind vorrangig inhaltliche und didaktische Verbesserungen der Lehre bedeutsam. Der in den Geisteswissenschaften häufig erfahrenen „Anforderungsarmut“ wäre entgegenzuwirken, weil sie sich bei einem „Kurzstudium“ für den Studierenertrag wie für die Berufschancen als noch nachteiliger erweisen dürfte.

Neue Organisationsmodelle alleine reichen nicht

Internationale Ausrichtung, Vermittlung sozialer Schlüsselqualifikationen und eine zügige und praxisnahe Berufsvorbereitung lauten drei Mindeststandards, die Bachelor- und Masterangebote erfüllen müssen, um vom Akkreditierungsrat ein Gütesiegel zu erhalten. Letztere beiden Standards kennzeichnen Aufgaben, die in den Geisteswissenschaften bislang nicht zur Zufriedenheit der Studierenden und Absolventen eingelöst sind. So begrüßenswert diese Ansätze gestufter Abschlüsse sein mögen, es sollte nicht außer Acht bleiben, dass gleiche Ziele und Standards für die bestehenden Studiengänge mit ihren bisherigen Abschlüssen ebenfalls von großer Bedeutung sind.

Festzuhalten bleibt daher, dass unabhängig davon, welchem aller dieser organisatorischen Modelle man folgen will, die qualitativen Folgerungen zum Studium der Geisteswissenschaften Priorität haben müssen. Ohne diese nötigen Änderungen werden auch neue Strukturen keine inhaltlichen Verbesserungen erbringen.

Frank Multrus/ Tino Bargel